

ΘΕΟΛΟΓΙΑ

ΤΡΙΜΗΝΟΝ ΕΠΙΣΤΗΜΟΝΙΚΟΝ ΠΕΡΙΟΔΙΚΟΝ

ΤΟΜΟΣ Ν'

ΙΑΝΟΥΑΡΙΟΣ - ΜΑΡΤΙΟΣ 1979

ΤΕΥΧΟΣ Α'

GREGORIOS PALAMAS, DER LETZTE DER GROSSEN BYZANTINISCHEN THEOLOGEN

(1296 - 1359)*

V O N

KONSTANTIN G. BONIS

1. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts konnte man über *Gregorios Palamas* folgendes schreiben: «Es ist seltsam und wohl von der allgemeinen Antipathie gegen die Hesychasten nicht unabhängig, dass das Leben dieses Mannes... von den Abendländern... nur unzureichend dargestellt ist, obwohl Migne die Quellen längst zugänglich gemacht hat»¹. Und die Römische Kirche gedachte seinerzeit des Heiligen *Gregorios* mit derartigem Unwillen, dass der Herausgeber der *Patrologia Graeca* wegen des Abdrucks von *Palamas'* Werken, sich feierlichst entschuldigen zu müssen glaubte². Und in welchem Masse sich das im Westen vor allem in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts geändert hat, davon legt die sich ständig vermehrende und tiefer schürfende Literatur über *Palamas* und seine theologische Begründung des Anliegens des Hesychasmus und dessen Vorgeschichte ein beredtes Zeugnis ab³. Was dabei aber besonders hervorzuheben ist, ist die

* 'Ανακοίνωσις γενομένη εἰς τὸ ἸΕ' Διεθνὲς Συνέδριον Βυζαντινῶν Σπουδῶν, τὸ συνελθὸν ἐν Ἀθήναις τῇ 5-11 Σεπτεμβρίου 1976.

1. Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche (RE), ³1904, XIV, 601.

2. Siehe Migne PG 151, 551.

3. Ausführlichste Literaturangaben siehe bei *Jean Meyendorff*, Introduction a l'étude de Grégoire Palamas, in *Patristica Sorbonensia* 3, Paris 1959, S. 401ff. (Appendice II).

Tatsache, dass sich unter den jüngeren Veröffentlichungen entsprechender Literatur von der römischen Seite aus auch gemässigtere Stimmen, wenn nicht gar positive, zu Person und Sache vernehmen lassen⁴. Und so nimmt auch in der ausser-orthodoxen Welt allmählich die Erkenntnis zu, dass *Gregorios Palamas* als einer der grössten byzantinischen Theologen gerade in dem Augenblick eine wahre Leuchte der Orthodoxie wurde, als der weltliche Glanz des einst so stolzen Byzantinischen Reiches bereits am Verblässen war⁵.

2. Es ist hier wohl nicht der Platz, näher auf Gregorios Palamas' Leben einzugehen⁶; hier möchten wir uns vielmehr etwas vertiefender mit seinem Gesamtwerk und dessen bleibenden Spuren, die es in der Theologiegeschichte hinterlassen hat, befassen; denn zumal in unseren Tagen ist aufgrund des Dialogs zwischen Ost und West, vielleicht aber auch ganz besonders aufgrund der Selbstbesinnung innerhalb der orthodoxen Theologie, das Interesse an *Gregorios Palamas*, als Theologen, Dogmatiker, Glaubensstreiter, Mystiker, Asket und schlechthin als orthodoxen Kirchenmann, ja, als getreuen Träger der Tradition der griechischen Kirchenväter erheblich gestiegen. Und da «seine» Theologie - und das «seine» sei hier entschieden nur mit grossem Vorbehalt gesagt, da es im orthodoxen Raum an sich doch keine «persönliche» Theologie geben kann, sondern nur die eine, welche ist die der Kirche, sich also persönliche bzw. private theologische Anschau-

4. Wir sind überzeugt, dass dies Novum nicht zuletzt auf die jüngsten beiderseitigen Bestrebungen zurückzuführen ist, zueinander zu einem neuen Verstehen zu kommen.

5. Erinnerung sei besonders an Andronikos' III. Unionsverhandlungen mit Rom. Hierzu vgl. bei *Georg Ostrogorsky*, Geschichte des Byzantinischen Staates, (Byzantinisches Handbuch I, 2), München 1952, S. 396ff.; *John Meyendorff*, Byzantine Hesychasm: historical, theological and social problems, Collected Studies. Variorum Reprints, London 1974, I, 102ff.

6. Wir verweisen auf *J. Meyendorff*, Introduction... aaO S. 45-170.

ungen nur an der Peripherie jener Theologie befinden können, welche da ist jene der Kirche kat' exochen. Wenn wir also in heutiger Zeit in theologischen Fachkreisen die gar gern gebrauchten Schlagwörter wie «Palamismus» bzw. «palamitisch» hören, so sind auch diese nur mit Vorsicht zu gebrauchen und entbehren mehr oder weniger der wissenschaftlichen Akribie⁷. Man missverstehe uns also nicht, wenn im Folgenden dennoch von «seiner Theologie» gehandelt wird; denn in der Tat haben wir da schon etwas vorgegriffen, weil in diesem Falle, d.h. in dem der «palamitischen Theologie» tatsächlich eine Tautologie von «kirchlicher» und «persönlicher» Theologie vorliegt, und gerade dies Moment weist unseren *Gregorios Palamas* nicht nur als «Kirchenvater» im wahrsten Sinne des Wortes aus, sondern, um den Westlern entgegenzukommen, auch als «doctor angelicus». Denn, so paradox es auch klingen mag, gerade jener *Gregorios Palamas*, so möchte es uns scheinen, könnte gar als Mittler zwischen Ost- und Westkirche eintreten, der wie ein Pharos der Orthodoxie ihr Licht in den Westen jener Zeit ausstrahlte, d.h. hinein in die damalige westliche Geistesströmung der Renaissance bzw. des Humanismus, indem er sich bei dem Versuch derselben, auch die damals noch allein auf den Osten beschränkte Orthodoxie zu durchdringen, mit den der Orthodoxie ureigensten geistigen Waffen zur Wehr setzte. Und diese seine Wehr war nicht etwa ein eigenes theologisches System, sondern ganz

7. Dem sind wir eine nähere Erklärung schuldig: wird nämlich zu einem Namen eines grossen Denkers, sei er ein richtunggebender Philosoph oder Theologe, ganz gleich, die Endung -ismus hinzugefügt, so wird ihm bereits mehr zugeschrieben, als er in Wirklichkeit beabsichtigt hatte zu sagen bzw. zu lehren; seine Gedanken werden bereits zur Norm gemacht, so dass er der Gefahr ausgesetzt wird, etwas völlig Neues zu lehren. In dem Zusammenhang erinnern wir nur an «Thomismus», «Lutheranismus», «Marxismus» etc. und sind überzeugt, dass diese «-ismusse» von den scheinbaren Begründern der jeweiligen «Lehre» nicht beabsichtigt waren; so ganz und gar nicht von einem Mann wie Gregorios Palamas, weshalb wir den Begriff «Palamismus» als unglücklich gewählt bezeichnen möchten - um nicht zu sagen, dass wir ihn an sich schlangweg ablehnen.

schlicht eben die kirchlich geistliche, aber auch geistige Ueberlieferung, die ihm als damaligem Oberhirten von Thessalonike⁸ zu Gebote stand. Es war jener Palamas, der sich, einmal ganz abgesehen von *Gregorios Akindynos*⁹, mit seinem Hauptgegner, dem Kalabresen *Barlaam*¹⁰, einem entschiedenen Vertreter des *Ockhamschen* Nominalismus¹¹, zu messen hatte¹².

3. Aber der Bogen ist noch weiter zu spannen: in der dogmatischen Fundierung, die *Palamas* dem Wesensgehalt des Hesychasmus zu seiner Rechtfertigung Rom gegenüber¹³ gab, ging es ja eigentlich um eine viel tiefer greifende Auseinandersetzung, da sich im Verlaufe derselben die Orthodoxie gegen das thomistische Experiment zu behaupten hatte. Man war römischerseits bekanntlich darangegangen, die kirchliche Glaubenslehre unter Zugrundelegung der aristotelischen Philosophie zu normen, wenn man so will, zu kodifizieren, um sie einstmals zum verbindlichen Dogma zu erklären¹⁴.

8. Als Erzbischof von Thessalonike wirkte Palamas von 1347-1359, vgl. ³RE XIV, 599, 50-57.

9. Vgl. zu Akindynos *Georg Ostrogorsky*, aaO S. 377; 408; 410; 416, *Émile Bréhier*, Histoire de la philosophie, fasc. suppl. No. II, La philosophie byzantine, par *Basile Tatakis*, Paris 1949, S. 266.

10. Siehe *Basile Tatakis*, aaO S. 263-266; 273-275.

11. Da dieser Nominalismus «die ganze Welt als aus Einzeldingen und -wesen zusammengesetzt ansieht und alle Erkenntnis auf die äussere und innere Erfahrung zurückführt, ist es somit auch unmöglich, Gott begrifflich zu erkennen oder sein Dasein unwiderleglich zu beweisen». - Philosophisches Wörterbuch, neu bearbeitet von *G. Schischkoff*, Kröner, Stuttgart 1974, S. 711.

12. Sehr ausführlich wird diese Auseinandersetzung u.a. von *D. Staniloae* in seinem Werk *Viata si invatatura sfantului Grigorie Palama*, Sibiu 1938, behandelt; siehe vor allem Kap 6, *Primul Sinod în controversa Isichasta: II Iunie 1941* (S. 116ff).

13. Ebenda S. 121ff.

14. *Thomas von Aquino* (1225/6-1274), seit 1879 der offizielle katholische Kirchenphilosoph, hat diese bis heute noch gültige römische Verbindung zwischen der Philosophie des Aristoteles und den Lehren der christlichen Kirche zustandegebracht (vgl. Philosophisches Wörterbuch, aaO S. 655).

4. Mit anderen Worten, mit *Gregorios Palamas* erscholl mitten in den Wirren damaliger geistiger und politischer Strömungen die unverfälschte, die durch die Folgeerscheinungen nach dem Grossen Schisma nicht alterierte Stimme der einen Kirche, und der Hesychastenstreit hatte nur den äusseren Anlass dazu gegeben¹⁵.

5. Wie nun dieser *Gregorios*, der als Sohn eines kaiserlichen Rates sich zunächst in Konstantinopel aufgehalten und daher auch eine sorgfältige Ausbildung genossen hatte, was noch nicht besagen will, dass er daselbst speziell als Theologe im westlichen Sinne geschult war, zum Bindeglied zwischen Ost- und Westkirche werden könnte, das soll sich weiter unten zeigen.

6. Zunächst sind einmal die politische Lage jener Zeit und die sich innerkirchlich ergebenden Spannungen in Erwähnung zu bringen. Bekanntlich war mit der Herrschaft der Paläologen die Reichskirche nicht mehr zur Ruhe gekommen, da mit dem Usurpator *Michael VIII. Paläologos* (1258-1282) die Anhänger des antilateinischen Patriarchen *Arsenios* sich stark verbreitet hatten¹⁶. Dies Moment machte nun der Reichspolitik, die ob der Bedrängung aus dem Osten eine Kirchenunion mit Rom anstrebte, einen empfindlichen Strich durch die Rechnung, weil die sog. Arseniten einer Beugung der orthodoxen Dogmen und Kirchenlehre wie auch einer Abänderung von deren Liturgik sich entschieden widersetzten. Auch ist bekannt, dass während der ganzen byzantini-

15. Ergänzend könnte noch hinzugesetzt werden, dass im orthodoxen Raum, während der römische vor allem seinen Thomas von Aquino hatte, der an sich nur auf neuer Ebene systematisierte, mit Gregorios Palamas in der Tat nach jahrhundertlangem Schweigen - vielleicht gar bis auf Kyrill von Jerusalem hin - eine völlig neue Stimme erschallte, welche die der Kirche und weniger die einer Person war.

16. Vgl. *G. Ostrogorsky*, aaO S. 369, 386.

schen Aera gewisse Mönchssiedlungen - es sei nur an die Studiten erinnert-, allen voran jedoch die Athoniten, man könnte fast sagen, eifersüchtig über die gewissenhafte Einhaltung der *e i n e n* orthodoxen Ueberlieferung und so vor allem über die Reinhaltung der Lehre wachten¹⁷. Und genau so verhielt es sich auch im vorliegenden Falle: die Mönche wehrten im Verein mit den Gegnern jedweder Annäherung an die Kirche von Rom vor allem in geistiger Hinsicht jede Beeinflussung durch westliche philosophisch - theologische Denkkategorien energisch ab und blieben jeglicher geistlicher bzw. geistiger Latinisierung strikt verschlossen. Während also die Herrscher zu Byzanz samt ihren Patriarchen latent zwischen der Annahme einer Union mit den Lateinern und einer Ablehnung derselben hin und her schwankten, blieben vor allem die Mönche der griechisch-orthodoxen Kirchenväterüberlieferung hartnäckig treu; denn in ihrem ungeteilten asketisch spirituellen Leben erkannten sie nur zu gut, dass der aus dem Westen kommende neue Geist mit der *e i n e n* Tradition der Kirche nicht nur nicht vereinbar war, sondern ihr gar fremde Elemente einzuflößen drohte, um sie dem westlichen Geist anzugleichen, der zu damaliger Zeit in Scholastik, Renaissance und Humanismus gipfelte, was für den nun einmal von der Einheit der Kirche abgespaltenen Westen erträglich gewesen sein mochte; denn nach dem Verlust des wahren geistlichen Gesichtes blieb nun wohl nichts weiter übrig, als nach einem neuen Ausschau zu halten, weswegen sich eben gerade diese neuen Geistesströmungen ausbreiteten: Rückorientierung auf eine nunmehr philosophisch-theologisch genormte Kirchenlehre, die sich aber von der der sog. «schismatischen byzantinischen», alias Ostkirche, in Terminologie und Spiritualität *unbedingt*

17. Beachtenswert ist, dass die Klöster des Berges Athos nie und nimmer von irgendeiner philosophischen oder theologischen Richtung bzw. Schule sich haben erfassen lassen; sie blieben die Jahrhunderte hindurch, ganz gleich welche politische Gewalt an ihnen vorbeizog, wahre Festen der Orthodoxie, d.h. der *e i n e n* Kirche.

zu unterscheiden hatte; Rückorientierung in kultureller und lebensmässiger Hinsicht auf das klassische Altertum, was sich parallel verlaufend, wenngleich nicht unbedingt deckend, vor allem geistesgeschichtlich im Humanismus manifestierte. Und diese letztere, sagen wir einmal, Revision, sollte zu einem Novum führen, welches auf seinem Panier zwar das «ad fontes» stehen hatte, aber dazu dienen sollte, zu tieferen Erkenntnissen durchzudringen, tiefer nach Wahrheit zu schürfen, als sie die Kirche verkündete — alles im Grunde eine logische Folgeerscheinung aufgrund des Grossen Schismas¹⁸. Und um den zwischen Ost und West entstandenen Riss wieder zu kitten, sollten sicherlich auch diese drei Geistesrichtungen erhalten, so dass schliesslich die Orthodoxie absorbiert würde, was dann die Alteration derselben zur Folge gehabt hätte — eine Sache, an sich unmöglich, da dem ja ganz einfach das orthodoxe Kirchenbewusstsein entgegenstand.

7. Und nun zur politischen Lage in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, in der Wirkungszeit des *Gregorios Palamas* also: Die seit langem immer wieder auflodernden Bürgerkriege im byzantinischen Herrschaftsgebiet erreichten ihren Höhepunkt¹⁹. *Andronikos III.* (1328-1341) bestieg den byzantinischen Thron. Nach seinem Ableben wurde der *Megas Domestikos Johannes VI. Kantakuzenos* (1347-1354) sein Nachfolger, und während seiner Regierungszeit kamen die Hesychnasten ins öffentliche Gespräch, so dass die hesy-

18. Gewagt, aber wohl doch richtig; denn wir können uns nicht des Eindrucks erwehren, dass bereits vor dem eigentlichen Vollzug dieses Schismas im Jahre 1054 die darauf abzielenden Tendenzen sich abzeichnen. Erinnert sei nur an die bewegte Zeit des Patriarchen Photios! (Vgl. z. B. *Joh. Haller*, Nikolaus I. und Pseudo-Isidor, Stuttgart 1936, Kap. «Fortgang des Griechenstreits»; siehe auch *M. Jager*, Histoire de Photius Patriarche de Constantinople, auteur du schisme des Grecs, Paris 1844 S. I-XIIV (Introduction).

19. *G. Ostrogorsky*, aaO S. 406ff.

chastische Gebetsmethode²⁰ gar zu einem hoch brisanten Thema im politischen Bereich wurde²¹.

8. Damit ist aber nicht gesagt, dass der Hesychasmus gerade zu jener Zeit aufgekommen wäre. Bekanntlich ist dem ganz und gar nicht so. Die Hesychasten des XIV. Jahrhunderts konnten nämlich auf eine schon recht alte Tradition verweisen, welche sich mit dieser Gebetsmethode, Gebetserfahrung und nicht zuletzt auch mit dieser Gebetslebenweise in der Kirche gebildet hatte. Schon *Klemens von Alexandrien* (gest. vor 215) hatte ja bereits die Ansicht vertreten, dass man durch Reinigung zur Erleuchtung kommen könne²²; auf ihn folgten *Pseudo-Dionysios Areopagites* und *Symeon der Neue Theologe* (gest. 1022).

9. So liegt es auf der Hand, dass das Thema «Hesychasmus» wegen der laufenden politischen und der sich daraus resultierenden innerkirchlichen Differenzen nur zu gern aufgegriffen wurde, um daraus, wenn man so will, eine Staatsaffäre aufzuziehen, so dass sich bei den Diskussionen zum umstrittenen Thema des Hesychasmus die Geister scheiden sollten. Selbstverständlich ist das hier nur eine Hypothese, die aber gar nicht so aus der Luft gegriffen ist, und das wird sich herausstellen, wenn wir im weiteren darauf zu sprechen kommen werden, wie der Kalabrese Barlaam eigentlich so urplötzlich im byzantinischen Herrschaftsbereich hatte auftauchen können, um solchen Wirbel aufzurühren. Denn den Hesychasten - die übrigens mit den westlichen Quietisten des XVI. und XVII. Jahrhunderts wohl kaum etwas zu tun ha-

20. Hierzu ist auch die nicht zu übersehende Studie von *Irénée Hausherr SJ*, *La méthode d'oraison hésychaste*, *Orientalia Christiana* Vol. IX,2, Num. 36, 1929, ein wesentlicher Beitrag zur Darstellung dieser Gebetsmethode, wengleich des Verfs. Beurteilung des Gregorios Palamas längst überholt ist.

21. Siehe *G. Ostrogorsky*, aaO S. 414; vgl. auch ³RE XIV, 599, 45f.

22. ³RE VIII, 15,53-60.

ben dürften - waren bei ihrer zurückgezogenen Lebensweise wahrlich nicht daran interessiert, nun so ganz unerwartet ans Licht der Öffentlichkeit gebracht zu werden. Ja, wie ein Wunder mag es uns heute dünken, dass aus diesem für die irdische Welt so bedeutungslosen Gebetsgeschehen ein Stein ins Rollen kam, der in der damaligen mehr als kläglichen reichs-, aber auch kirchenpolitischen Lage den ganzen Reichtum und die unüberwindliche innere Stärke der griechischen Orthodoxie die Oekumene jener Zeit so zum Erschüttern brachte, dass die Palamitischen Streitigkeiten in beiderseitigen kirchlichen Kreisen auf höchster Ebene einen hervorragenden Platz $\frac{1}{2}$ einnahmen²³.

10. Aber kommen wir zurück zu den historischen Gegebenheiten. Der Bürgerkrieg der Zwanziger Jahre des XIV. Jahrhunderts hatte dem Byzantinischen Reich arg mitgespielt, und nun, im IV. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, erschöpfte dieser Krieg das ehemals so starke Reich vollends. Die inneren Machtkämpfe wurden nunmehr obendrein auch von auswärtigen Mächten ausgenutzt. Das Byzantinische Reich, einst die gesamte damalige Oekumene in Atem haltend, wurde nun von einer sozialrevolutionären Bewegung erschüttert²⁴, und zu den politischen und sozialen Kämpfen gesellte sich nun obendrein die allerschwerste innerkirchliche Auseinandersetzung der spätbyzantinischen Zeit, d.h. dieser Hesychastenstreit. Urheber desselben war eben der schon zuvor allseits als streitsüchtig und rechthaberisch bekannte gelehrte Mönch aus Kalabrien namens *Barlaam*²⁵.

23. Vgl. ebenda S. 18,15-24.

24. G. Ostrogorsky, aaO S. 407, 8-11.

25. Gregorios Ch. Papamichael, 'Ο "Αγιος Γρηγόριος Παλαμάς, Petersburg-Alexandria 1911, S. 31ff wird ausführlichst die Persönlichkeit von Barlaam behandelt.

11. Wer diesen bisher an sich farblos gebliebenen Mönch *Barlaam*²⁶ überhaupt ins Byzantinische Reich entsandt haben mochte, bleibt an sich unbekannt. Angeblich wollte er sich nur einmal mit der «Konstantinopler Gelehrtenwelt»²⁷ bekannt machen, wobei er in einem vor der Öffentlichkeit durchgeführten Disput mit *Nikephoros Gregoras* (ca 1295-1359/60), dem byzantinischen Historiker und eigentlichen Hauptgegner des *Gregorios Palamas*, der auch eine wichtige Rolle bei den Unionsverhandlungen spielte, paradox genug, unterlag²⁸. Ursache seiner Niederlage war, wie bekannt, seine aristotelisch fundierte rationalistische Denkweise, die bei den Byzantinern nun eben mal kein Gehör fand. So wandte er sich, ob seines Misserfolgs hart betroffen, einem anderen Streitobjekt zu: erhalten musste also der dem Nominalisten und Aristoteliker²⁹ aus Kalabrien gänzlich unverständliche Palamismus. Merkwürdig bleibt nur, dass gerade zu jenem für Byzanz äusserst kritischen Zeitpunkt zu aller anderen Misere nun noch ein solcher Unruhestifter kommen musste. Sollte da wirklich nur reiner Zufall mitgespielt haben, oder könnte es vielleicht gar ein westlicherseits von langer Hand her abgekartetes Spiel gewesen sein? Wir lassen diese Frage offen, Tatsache ist jedoch, dass *Gregorios Palamas* in *Barlaam* einen ihm würdigen, wenn nicht gar weit überlegenen Gegner gefunden hatte³⁰.

12. Beim Ausbruch der hesychastischen Streitigkeiten war *Palamas* bekanntlich Erzbischof von Thessalonike, zuvor hatte er jedoch auf dem Heiligen Berge Athos erst in der Lav-

26. Vgl. ³RE VIII, 14, 59ff.

27. Vgl. *Gregorios Ch. Papamichael* aaO S. 19.

28. Vgl. *D. Staniloae*, aaO S. 137; *Gr. Ch. Papamichael* aaO S. 115f; *J. Meyendorff*, Introduction... aaO S. 281ff u.a.

29. Siehe oben Anm. 11; 14.

30. Siehe *Gr. Ch. Papamichael* aaO S. 119-123; vgl. auch *Vladimir Lossky*, *Vision de Dieu*, Neuchâtel 1962, S. 132/3.

ra, dann aber in der Skete «Glossia» ein strenges Mönchsleben geführt und sich hernach als Einsiedler in die eigens für ihn eingerichtete Skete bei Berrhöa zurückgezogen (1326), um sodann wieder auf den Athos zurückzukehren. Die Möglichkeit ist nicht auszuschliessen, dass Palamas während dieser Zeit irgendwann auf irgendeine Weise mit *Gregorios Sinaites*³¹ zusammengetroffen war.

13. Und nun zum eigentlichen Anliegen des Hesychasmus: Seit den Anfängen der hesychastischen Bewegung wurde von den Athos-Mönchen, die sich derselben angeschlossen hatten, bezeugt, dass durch ihre Gebetspraxis und deren Methode ihnen das *ungeschaffene Licht*³² der Gottheit zu Gesichte gekommen sei — dasselbe Licht also, welches den Jüngern bei der Verklärung Jesu Christi auf dem Berge Tabor erschienen war. Und die Frage, ob das *ungeschaffene Licht* überhaupt geschaut werden kann, dies war der eigentliche Punkt, den *Barlaam* in seinen an sich scharfsinnig durchdachten und gut vorgebrachten Angriffen zu bagatellisieren und schliesslich auch zu widerlegen versuchte³³. Als Nominalist (s.o.) und von der aristotelisch ausgerichteten thomistischen, philosophisch durchtränkten Theologie seiner Zeit ausgehend, konnte Barlaam gar nicht anders, als dieses «ungeschaffene göttliche Licht» in seinem Sichtbarwerden rundweg als irrig und häretisch abzulehnen, so dass er die

31. Anderswo auch Gregor von Byzanz genannt (vgl. ³RE XIV, 600, 6; VIII, 16, 8ff; er war der eigentliche Begründer des Hesychasmus. Zu jener Zeit bereiste er die byzantinischen Länder und, allerorten diese mystisch-asketische Lehre bekanntmachend, fand er vor allem in den Athos-Klöstern, dem Hort der Orthodoxie, grossen Anklang, und, mit ihm in Kontakt gekommen, wurde Palamas sein Schüler. Vgl. auch *Ir. Hausherr SJ* aaO S. 127. *John Meyendorff*, Byzantine Hesychasm... aaO VIII, 61, 62.

32. «Τὸ φῶς τὸ ἄκτιστον», der klassisch gewordene griechische Ausdruck. Vgl. hierzu u.a. *Vladimir Lossky* aaO S. 18-19.

33. Vgl. *Gr. Ch. Papamichael* aaO S. 65 u. 80/1.

Hesychasten sogar einer Art von Zweigötterei bezichtigte³⁴.

14. Aber schliesslich wurde *Gregorios Palamas*, der dem Anliegen von *Symeon dem Neuen Theologen* zum Durchbruch verhalf³⁵, doch zum siegreichen Verteidiger des Lichtprinzips, als er auf der im Jahre 1341 zu Konstantinopel unter dem Vorsitz des Kaisers *Andronikos III. Palaiologos* (* 1295, †1341) und des Patriarchen *Johannes Kalekas* (1334-1347)³⁶, der desgleichen ein entschiedener Gegner des Hesychasmus war, einberufenen Synode seinem Widerpart *Barlaam* in einem theologischen Gespräch Rede und Antwort zu stehen hatte.

15. Es versteht sich von selbst, dass *Barlaam* die Erschaubarkeit des Taborlichtes mit allen ihm nur möglichen Mitteln der Argumentation bestritt, ja, er musste sie abstreiten, da es seiner philosophisch-theologischen Konzeption, die, wie gesagt, auf der aristotelisch-thomistischen scholastischen Auffassung der kirchlichen Glaubenslehre fusste und es ihm somit unannehmbar machte, das «ungeschaffen» (ἄκτιστον) zu begreifen. Die Diskussion verblieb daher nicht allein bei der Frage nach der Möglichkeit, mittels der hesychastischen Gebetsmethode das ungeschaffene Licht der Gottheit erschauen zu können, sondern griff in theologischer Hinsicht noch viel weiter aus: *Barlaams* Auffassung nach konnte das Taborlicht mit Gott nämlich nicht identisch, konnte also nur zeitgebunden sein³⁷. Und so argumentierte er: Akzeptiere man das Vorhandensein eines ewigen Lichtes, so müsste dies eben die Gottheit selbst sein, die ja allein ewig und unvergänglich sei, so dass es ausgeschlossen wäre, menschlicherseits dieses Licht wahrnehmen zu können, da Gott doch unsichtbar sei³⁸. Auf

34. Ebenda S. 67.

35. Vgl. ebenda S. 58ff Anm. 53. *G. Ostrogorsky* aao S. 409.

36. Vgl. *Gr Ch. Papamichael* aao S. 105f.

37. Vgl. ebenda S. 65ff.

38. Ebenda.

diese Argumentation hin holte *Gregorios Palamas* noch weiter aus und bewies seine ganze Grösse als philosophisch unbelasteter orthodoxer Theologe: er unterschied nämlich zwischen der transzendenten göttlichen «οὐσία» bzw. «substantia» und den göttlichen Energien, d.h. Wirksamkeiten bzw. Mächten (ἐνέργειαι bzw. δυνάμεις), die in der Welt wirken und sich auch dem Menschen offenbaren; sie seien jedoch nichts Geschaffenes, sondern ausschliesslich allein Gottes ewige Auswirkungen. Und Palamas begründet seine These damit, dass, wenn es keine Auswirkung der göttlichen Substanz gäbe, auch keinerlei Beziehung zwischen der immanenten Welt und der transzendenten Gottheit bestünde. Und was die göttlichen Auswirkungen bzw. Energien anbelangt, so seien sie eben die Weisheit, die Liebe, die Gnade Gottes sowie das von den Aposteln auf dem Berge Tabor geschaute und den mystisch Erleuchteten ewig sichtbare Licht³⁹. Wie sich *Barlaam* und *Palamas* in ihrer Denkweise unterschieden, liegt auf der Hand: während ersterer im Sinne des Nominalismus zwischen Gottes Wesen und Gottes Wirken abstrahiert, zeichnet letzterer sich durch spezifisch orthodoxe reale Distinktion aus. Mit anderen Worten, er vertrat die reale Unterscheidung zwischen göttlichem Wesen und göttlicher Energie bzw. göttlichen Energien.

16. *Barlaam* zog auf dieser ersten Konstantinopler Synode (1341), da vorerst eingeschüchtert, den kürzeren⁴⁰, er widerrief, kehrte nach Italien zurück, trat über zur römisch-katholischen Kirche und blieb fürderhin derselben treu. Ueber die tatsächlichen Motive seines Uebertritts uns hier mit Mutmassungen zu verbreitern, wäre wohl fehl am Platz, könnte aber doch recht aufschlussreich sein.

39. Ebenda, S. 74ff.

40. *J. Meyendorff*, Byzantine Hesychasm... aaO V, 61ff.

17. Auf einer zweiten daselbst abgehaltenen Synode wurden sodann auch *Palamas'* ausgesprochene Gegner unter Anführung des *Gregorios Akindynos* zum Schweigen gebracht⁴¹, so dass nun die palamitische Lehre offiziell auch von der Reichskirche rezipiert, d.h. als orthodox anerkannt war⁴². Merkwürdig mutet es aber dennoch an, dass die Schriften, sagen wir das Oeuvre, von *Gregorios Palamas* bisher nur zu einem geringen Teil für das theologische Gespräch zwischen Ost und West zugänglich gemacht waren⁴³.

*

18. Zum Schluss wäre nun hervorzuheben, dass der Hesychasmus eigentlich erst durch den grossen spätbyzantinischen Theologen und Kirchenmann *Gregorios Palamas* zum Kriterium von Rechtgläubigkeit oder Andersgläubigkeit⁴⁴ sich herauskristallisierte; durch ihn wurde er in der Tat zum Instrument der Selbstbezeugung der griechischen Orthodoxie, jener Orthodoxie, die so viele Irren und Wirren siegesicher durchlaufen, die Jahrhunderte hindurch für die «Rechtgläubigkeit» gestritten und gelitten, die mit Rom und ohne Konstantinopel oder vice versa Jahrhunderte schwierigster

41. Auch diese Synode wurde im selben Jahre abgehalten; aber die endgültige Rezipierung der Lehre des Hesychasmus geschah nach der Installierung des Kantakuzenos auf dem Thron von Konstantinopel. Die religiösen bzw. theologischen Auseinandersetzungen dauerten noch an, und als Führer der antihesychastischen Partei trat nun Nikephoros Gregoras auf (s.o.Anm. 28). Schliesslich wurde auf einer Synode im Blachernenpalast im Jahre 1351 die Rechtgläubigkeit der Hesychasten feierlichst anerkannt und gegen Barlaam und gegen Akindynos der Bann ausgesprochen (so nach *G. Ostrogorsky* aaO S. 416).

42. Ebenda.

43. Die Veröffentlichung der Schriften des Palamas ist in jüngster Zeit vor allem *Pan. K. Christou*, *Boris Bobrinsky*, *P. Papaevangelou* und *J. Meyendorff* in dem Sammelwerk «Syngrammata» (Thessalonike 1962) zu verdanken.

44. Die Palamitische Kontroverse war zunächst eigentlich ja nur eine Konfrontation von humanistischem Nominalismus, vertreten durch Barlaam, und der Gnadenlehre der byzantinischen Mönche (vgl. *J. Meyendorff*, *Byzantine Hesychasm...* aaO V, 61).

Glaubenskämpfe überstanden hatte, die Zeiten der Laskheit durchstanden, aber stets «eifersüchtig» über die Wahrheit gewacht hatte. Und diese Orthodoxie sollte nun, genau zur Zeit unseres *Gregorios Palamas* Gefahr laufen, in ihrem Wesen entstellt zu werden — zugunsten der römischen Scholastik natürlich, die an sich das im XI. Jahrhundert «formaliter» vollzogene Grosse Schisma nun annullieren sollte, nicht aber in Form einer Selbstkritik bzw. -korrektur römischerseits, sondern durch eine an sich fundamentale dogmatische Untergrabung der Griechisch-Orthodoxen Kirche, eben bis dass sie der der Irrlehre verfallenen Kirche Roms zu damaliger Zeit als pässliche Frucht in die Hände gefallen wäre. Das zu verhüten, genau das war das grosse Verdienst des *Gregorios Palamas*. Und heutzutage kann der Osten sogutwie der Westen diesem *Palamas* nur dankbar dafür sein. Denn seine Theologie, die sich mit jener der e i n e n Kirche identifiziert, wäre die grosse Möglichkeit, die sich dem Osten sogutwie dem Westen bietet, auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, um nicht für eine nur kirchenpolitische bzw. utilitaristische Wiedervereinigung zu plädieren, sondern für jene, die in der Tat gewirkt wäre von dem Heiligen Geist, von dem Licht, das auch in dieser rottenen Welt, so lange sie auch noch bestehen mag, zu schauen ist.